



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des  
Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte,  
Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

**Detmold, 1903**

3. Friedrich Wilhelm I.

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

## 2. Friedrich III. (I.) (1688—1713).

**1. Persönlichkeit.** Der Nachfolger des Großen Kurfürsten war diesem in manchen Stücken unähnlich. Er ahmte Ludwig XIV. nach, der in Üppigkeit, Glanz und Pracht lebte. Die glänzende Hofhaltung verschlang große Geldsummen, während im Volke vielfach Not und Armut herrschte.

**2. Krieg gegen Ludwig XIV.** Im Jahre 1688 begann König Ludwig einen neuen Raubkrieg gegen das Deutsche Reich. Bald war das ganze linke Rheinufer in seiner Gewalt. Doch der Kaiser fand Bundesgenossen, und auch Friedrich III. rückte gegen die Franzosen ins Feld. Diese mußten sich zurückziehen, suchten aber vorher eine Wüste zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen. 1200 Dörfer, zahlreiche Schlösser und Städte in der Pfalz wurden auf einen Tag angezündet. — Beim Friedensschluß behielt Ludwig Straßburg und zehn andere elsässische Städte in seinem Besitz. Seit jener Zeit wurden die Franzosen als die Erbfeinde Deutschlands betrachtet.

**3. Preußen wird Königreich** (18. Januar 1701). In dem Franzosenkriege erwies sich Friedrich als der mächtigste Fürst des Reiches. Nun verlangte er auch die ihm zukommende Ehre, den Königstitel. Als nach langen Verhandlungen der Kaiser seine Zustimmung gegeben hatte, krönte sich der bisherige Kurfürst unter großer Prachtentfaltung in Königsberg zum Könige in Preußen. Das vom Kaiser unabhängige Preußen gab also dem neuen Königreiche den Namen. Der König Friedrich I. blieb in den ferneren Kriegen gegen Ludwig XIV. eine treue Stütze des Kaisers.

**4. Sorge für das kirchliche Leben.** Friedrich war ein Förderer der Künste und Wissenschaften. Er gründete z. B. die neue Hochschule zu Halle, die bald einen berühmten Namen hatte. Sein Wirken war vor allem der evangelischen Kirche segensreich. In ihr herrschte damals Uneinigkeit. Lutheraner und Reformierte stritten vielfach darum, wer von ihnen die reinere Lehre habe, und schon der Große Kurfürst hatte alles Verdammen auf den Kanzeln verbieten müssen. Jetzt aber traten evangelische Männer auf, die darauf hinwiesen, daß sich die rechte Frömmigkeit in der That, in Werken der Liebe, zeigen müsse. Die größten unter diesen Männern, Spener und Francke, rief Friedrich in den Dienst seines Landes. Jener wurde Hofprediger in Berlin, dieser Prediger und Professor in Halle. Francke gründete das berühmte Waisenhaus in Halle mit seinen zahlreichen Nebenanstalten. Nach dem Muster desselben errichtete Friedrich noch mehrere andere Waisenhäuser.

## 3. Friedrich Wilhelm I. (1713—1740).

**1. Einfachheit und Sparsamkeit.** Der zweite preußische König unterschied sich vorteilhaft von seinem Vater Friedrich. Der Verschwendung am Hofe machte er ein schnelles Ende. Der größte Teil der Hofbeamten wurde entlassen, und die übrigen mußten sich mit einem geringeren Gehalte begnügen als bisher. Überflüssige Pferde wurden verkauft, silberne und goldene Tafelgeräte in Münzen verwandelt, und auf die königliche Tafel kamen nur noch einfache Gerichte. Die üppige französische Kleidung, die auch am Berliner Hofe Eingang gefunden hatte, trug er nur noch einmal bei der Begräbnisfeier seines Vaters; später erschien er immer im einfachen

Soldatenrock. Auch die Prinzen und Prinzessinnen mußten sich fortan einfach kleiden.

**2. Kastlose Tätigkeit.** Während der Vater die Regierungsgeschäfte seinen Ministern überlassen hatte, kümmerte sich Friedrich Wilhelm um alles selbst. Er machte es sich zur Regel, seine Staaten alle drei Jahre zu bereisen. Unvermutet erschien er bald hier bald dort, bei einem Beamten, in einer Schule oder auf dem Exerzierplatze. Traf er lässige Beamte, so verhängte er harte Strafen; er scheute sich sogar nicht, ihnen ihre Pflicht handgreiflich einzuschärfen.

**3. Schulwesen.** Die Wissenschaft, die der Vater so sehr begünstigt hatte, achtete Friedrich Wilhelm gering; sein aufrichtiges Bestreben war aber dahin gerichtet, daß auch das ärmste Bürger- und Bauernkind wenigstens im Notwendigsten unterrichtet würde. Darum suchte er die allgemeine Schulpflicht zur Einführung zu bringen; vom 5. bis zum 12. Jahre sollten alle Kinder die Schule besuchen. Große Geldsummen wandte er auf, um den Schulgemeinden den Bau der Schulen und die Besoldung der Lehrer zu erleichtern.

**4. Salzburger.** Überhaupt hinderte den König seine Sparsamkeit nicht, Gutes zu tun und Notleidende zu unterstützen. — Der Erzbischof von Salzburg wollte in seinem schönen Lande keine Evangelischen dulden. Friedrich Wilhelm nahm die Vertriebenen mit Freuden auf. Fast 20 000 Familien siedelten sich nach seiner Anweisung in Ostpreußen an, das damals durch Krankheit und Hungersnot entvölkert war. 18 Millionen Mark wandte der König für dies menschenfreundliche Werk auf.

**5. Heerwesen.** Friedrich Wilhelm vermehrte das stehende Heer von 40 000 auf 80 000 Mann. Ein großer Teil der Untertanen wurde zu seiner Zeit zum Heeresdienst verpflichtet. Jedes Regiment erhielt einen Bezirk, aus dem es seine Zahl immer wieder zu ergänzen hatte. Schon als Kinder wurden darum die künftigen Soldaten in die Register eingetragen, und sie konnten dann, wenn sie herangewachsen waren, jederzeit eingezogen werden. Da aber noch nicht alle tauglichen Männer zum Heeresdienste verpflichtet waren, z. B. auf Bauernhöfen die ältesten Söhne nicht, so blieb auch das Anwerben der Soldaten noch fortbestehen. Bei der Ausbildung der Soldaten war der Fürst Leopold von Dessau des Königs treuester Gehülfe. Er führte das Marschieren im Gleichschritt sowie schnelles und gleichmäßiges Laden und Schießen ein. Auch erfand er bedeutende Verbesserungen der Waffen. Eine sonderbare Vorliebe hatte der König für ungewöhnlich große Soldaten. In Potsdam hielt er ein aus lauter Riesen bestehendes Leibregiment. Große Geldsummen wurden für die langen Kerle verschwendet, und die königlichen Werber scheuten auch vor Anwendung von List und Gewalt nicht zurück, wenn sie irgendwo einen Riesen entdeckt hatten.

Nur selten hat Friedrich Wilhelm I. von seinem trefflichen Heere Gebrauch gemacht. Durch einen Krieg mit Schweden brachte er noch Teile von Pommern an Preußen. Den Kaiser unterstützte er im Kriege gegen Frankreich, ohne dafür Dank von ihm zu ernten. Er sah schon die Zeit kommen, wo Oesterreich und Preußen miteinander in Krieg geraten würden.

**6. Verhältnis zum Kronprinzen.** Des Königs ganzes Streben war darauf gerichtet, sein Volk zu beglücken. Sein Wunsch war es darum auch, daß sein ältester Sohn Friedrich einst die Regierung in seinem Sinne fort-

führen möchte. Allein es zeigte sich mehr und mehr, daß die Natur des Kronprinzen der seinigen entgegengesetzt sei. Friedrich Wilhelm war ein echter „Soldatenkönig“; sein Sohn zeigte nur geringe Freude am Soldatenwesen. Der Kronprinz liebte französische Bücher, Sprache und Kleidung, während dem Könige alles französische Wesen verhaßt war. Die Wissenschaften und schönen Künste, die der König verachtete, schätzte Friedrich hoch, und er ließ sich gegen den Willen des Vaters im Flötenspiel unterrichten. Mit Hilfe der Mutter suchte der Prinz den König zu hintergehen, und mit leichtsinnigen Freunden begann er ein verschwenderisches, sittenloses Leben. Mehr und mehr kam der König zu der Überzeugung, daß die Regierung seines Sohnes einst für Preußen ein Unglück werden müsse. Es entstand in ihm eine bittere Abneigung gegen den Kronprinzen, und er schreckte vor entehrenden Mißhandlungen desselben nicht zurück. Endlich verabredete der Kronprinz mit mehreren Freunden, seinem Vater zu entfliehen. England sollte das Ziel seiner Flucht sein, da er gegen den Willen seines Vaters eine englische Prinzessin heiraten wollte. Allein der König erfuhr den Plan und nahm ein furchtbares Strafgericht vor. Einer der Freunde des Prinzen wurde hingerichtet, und auch über diesen selbst sollte das Kriegsgericht das Todesurteil sprechen; aber das Gericht willfährte dem Wunsche des Königs nicht. Der Kronprinz wurde aber längere Zeit in strenger Haft gehalten; die Beschäftigung mit der Musik und den Wissenschaften war ihm verboten; Tinte und Feder waren ihm für gewöhnlich versagt. Dem Feldprediger Müller gelang es endlich, den harten Sinn des Vaters zu erweichen und den Sohn zur Abbitte zu bewegen. Nun wurde ihm sein Los erleichtert. Er durfte in Regierungsgeschäften mitarbeiten. Dabei sollte er sich nach dem Willen des Vaters um Landwirtschaft und Viehzucht kümmern, damit er erfahre, wieviel Mühe es dem Bauern kostet, so viel Groschen zusammenzusparen, wie zu einem Taler gehören. Da er jetzt in allen Stücken zeigte, daß er treue Arbeit zu leisten vermochte, ließ ihn der König am Hochzeitstage seiner Tochter nach Berlin zurückkommen, und bald danach übergab er ihm auch die Führung eines Regiments. In den letzten Lebensjahren lernte er den Sohn immer höher schätzen, und kurz vor seinem Ende sagte er noch: „Erweist mir Gott nicht viel Gnade, daß er mir einen so würdigen Sohn gegeben hat?“ Auch Friedrich gedachte später seines Vaters mit der größten Hochachtung; das Urteil desselben, so sagte er einst, würde ihm mehr gelten als das der ganzen Welt.

#### 4. Friedrich der Große (1740—1786).

**1. Regierungsantritt.** Gewissenlose Beamte und Hofleute hatten auf die Thronbesteigung Friedrichs II. freudige Hoffnungen gesetzt. Sie glaubten, jetzt würde auf strenge Pflichterfüllung nicht mehr so geachtet werden wie früher, und der neue König würde es an glänzenden Hoffesten nicht fehlen lassen. Sie sahen sich bald getäuscht. Friedrich wollte der erste Diener seines Staates sein und verlangte auch von allen seinen Untergebenen ernste Arbeit. Im Krieg und im Frieden suchte er die Größe und Wohlfahrt seines Landes zu fördern. — Gleich im Anfange seiner Regierungszeit begann der Kampf mit Oesterreich, den einsichtige Männer schon längere Zeit vorausgesehen hatten.

**2. Ursachen der Kriege.** Preußen, dessen Macht allerdings bedeutend